

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstheft
zu allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt Wildbad, M. L. 20
monat. 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Bureaus für Fern- u. Nach-
bestellungen monatl. M. L.
außerhalb desselben M. L.
bizzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßmer,
Engelsterte u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die Zeile.
spaltig Baronszelle.
Kleinere 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen außer
Abgabe.
Abonnements
nach Ueberantwortung
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 38.

Samstag, 15. Febr. 1907

1908.

Zum Reichsvereinsgesetz.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ernst Müller-Reinigen bespricht in der N. Bad. Landesztg. die bis jetzt in der Kommission geleistete Arbeit. Die Darlegungen zeigen, daß die linksliberalen Parteien mit Erfolg bemüht waren, den Entwurf in freierwilligem Sinn umzugestalten und daß sich ganz von selbst ein „Vereinsgesetzblock“ herausgebildet hat. Müller-Reinigen schreibt:

Fünfundachtzig Anträge in 37 Nummern zählen wir bereits heute! Dabei stehen wir bei Paragraph 41. Freilich drei überaus wichtige Paragraphen sind vor und hinter Paragraph 3 neu eingeschaltet. Auch sonst sind die grundlegenden Bestimmungen in einer Weise verändert, daß, wie ich hoffe, jeder objektiv und freierwillig denkende mit dem bisherigen Erfolge einigermaßen zufrieden sein wird. Mit kleinen unwichtigen Zusätzen sind die freisinnigen Anträge (Nr. 1, 24, 31, 36 der Drucksachen: Anträge Müller-Reinigen u. Gen.) zur Annahme gelangt.

Darnach müssen nur die Vereine, die eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, einen Vorstand und eine Satzung haben, die innerhalb zwei Wochen einzureichen ist.

Der Begriff der öffentlichen Angelegenheiten ist durchwegs verstanden in den der politischen und damit eine wesentliche Einschränkung der polizeilichen Befugnisse überhaupt erreicht. Wichtig ist die Ausnahme von diesen Bestimmungen, welche die sog. Wahlkomitees vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung betrifft.

In einem neuen Paragraphen sind für die Auflösung von Vereinen Rechtsgarantien durch Zulassung des Verwaltungsverfahrens gegeben. Wo ein solches nicht besteht (Elsaß-Lothringen, Mecklenburg und vorläufig auch in Thüringen) soll im Wege des Refurses nach §§ 20 und 21 Gewerbeordnung die Aufsehung zulässig sein; eine Lösung, die vielleicht in ihrem zweiten Teile noch nicht völlig befriedigt, in zweiter Lesung aber leicht verbessert werden kann.

Überaus wichtig sind die Beschlüsse zu § 3, die von der Anzeige der öffentlichen Versammlungen zur

Erörterung öffentlicher Angelegenheiten spricht. Die Versuche von Legaldefinitionen der Begriffe „öffentliche Versammlung“, „politische Angelegenheiten“ mißglücken. Sie enthalten weder Ueberflüssiges oder direkt Gefährliches. Wichtige Erklärungen zu Protokoll bauen hoffentlich dem Mißbrauche vor.

Nicht weniger als fünf Verbesserungen wurden hier durch die freisinnigen Anträge erreicht:

1. Sollen auch hier nur die Versammlungen zur Erörterung politischer Angelegenheiten angezeigt sein.
2. Einer Anzeige bedarf es nicht für alle Versammlungen, die öffentlich bekannt gemacht worden sind. (Württemberg. Recht). Die näheren Vorschriften über die Bekanntmachung sollen die Landeszentralbehörden (Ministerium des Innern) erlassen.
3. Die kostenfreie Bescheinigung der Anzeige muß von der Behörde ausgestellt werden.
4. Einer Anzeige bedarf es nicht für alle Versammlungen, der Wahlberechtigten zum Betrieb der Wahlen vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung. (Bisheriges bayer. Recht). Daß die Vorschriften über die Leitung der Versammlungen, Zulässigkeit (nicht Zwang), der Ueberwachung und eventuellen Auflösung Anwendung finden, ist nach den allgemeinen polizeilichen Grundgesetzen selbstverständlich, was die bayerischen Bundesratsbevollmächtigten in sehr klaren Ausführungen darlegten. Von den Vertretern sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Rechten, wurde gerade diese Aenderung des Gesetzes freudig begrüßt.
5. Zum Schutze der gewerblichen Arbeiterschaft wurde ausdrücklich beklart, daß Versammlungen, in welchen ausschließlich zur Erlangung von gütlicheren Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter erörtert werden soll, nicht anzeigenpflichtig sein sollen. Dasselbe gilt natürlich von anderen Arbeitskreisen, z. B. Landarbeitern, die über ihre konkreten Lohnverhältnisse sich beraten.

Schon diese letzteren Verbesserungen des Gesetzes stehen auf nicht unerheblichen Widerstand seitens der ver-

bündeten Regierungen, die sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Die weitergehenden Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie mußten daher abgelehnt werden, um nicht die ganze Vorlage schon jetzt auf den toten Strang zu schieben. Bezüglich der Wahlkomitees und Wahlversammlungen kommt man entgegen dem anfänglichen prinzipiellen Widerspruch jetzt der Linken (seitens der Regierung) freundlich näher.

Schwere Klippen drohen noch; die gefährlichste bleibt der Paragraph 7 (Sprachenparagraph).

Eine wichtige taktische Aenderung der Situation zeigten übrigens die letzten bedeutsamen Abstimmungen. Es hat sich ein neuer „Vereins-Gesetz-Block“ herausgebildet. Die Minderheitsparteien (ca. 175 St.) haben sich der Mehrheit des Regierungsblocks, bestehend aus freisinniger Fraktionsgemeinschaft, Nationalliberalen und Wirtschaftlichen Vereinigung (zusammen ca. 125 Stimmen) zu einer imponierenden Majorität beigegeben.

Die beiden konservativen Parteien (95 Stimmen) ließen sich völlig isolieren; sie werden sich wohl nicht wundern, wenn die Linksparteien die Konsequenzen aus solcher Kurzsichtigkeit, die ein freikonservatives Mitglied klarer kannte, der mit der Mehrheit stimmte, gelegentlich weiter ziehen werden! Vestra culpa!

Es heißt, daß die verbündeten Regierungen den freisinnigen Vermittlungsanträgen bei § 7 den größten Widerstand entgegenzusetzen würden. Sie werden sich wohl auch bereits heute darüber klar sein, daß die Regierungsmehrheit alsdann vielleicht nur noch eine Zufallsmehrheit bildet. Es scheint, als ob der Polonismus noch das ganze Reich verärgern soll!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Febr. Am Bundesratsstisch Staatssekretär Kräfte. Der Nachtragsetat für 1907 (Zeppelinisches Luftschiff) wird in 3. Lesung debattelos angenommen. In der zweiten

Beratung des Postetats betont Dr. Fischer (kons.) die vorsichtige Aufstellung des Etats und weist darauf hin, daß die Aufhebung der Ausnahmetarife eine Mehreinnahme von 1 Million gebracht habe, also 6 Millionen weniger als erwartet wurde. Zu

Annahme und half sie wiederum bestätigen. Die Abneigung der Frau schien ein bloßer Vorwand des Bruders, ihn von ihr fern zu halten. Der Bruder mußte gemeint haben, er könnte sie anders als mit den Augen eines Schwagers und Bruders ansehen. Und das schien begreiflich, da Fritz wußte, sie war ihm mehr gewesen, bis sie seine Schwägerin wurde. Er hätte das dem Bruder gern in Gedanken zum Vorwurf gemacht, mußte er sich nicht gestehen, sein Mitleid, das des Bruders rohe Behandlung der Frau hervorgerufen, hatte seinen Empfindungen für sie eine Wärme gegeben, die ihn selbst beunruhigte. Er fürchtete nicht, daß ihn diese hinreißen könnte, des Bruders Furcht wahr zu machen, aber seine strenge Gewissenhaftigkeit machte sich diese Wärme schon zum Verbrechen. „Aber“, fiel ihm dann ein, „hat die Frau nicht wirklich ihm Abneigung gezeigt? und fühlte sie Abneigung gegen ihn, wie konnte der Bruder dann fürchten? Der Bruder hatte im Tone des Vorwurfs sie ein Märchen genannt, also glaubte er nicht, daran, und meinte, die Frau heuchle sie nur und empfinde sie nicht.“ Der Vater hatte oft von der Natur der Eifersucht gesprochen, wie sie aus sich selbst entstehe und sich nähre, wie ihr Argwohn, über die Grenzen des Wirklichen, ja des Möglichen hinausgreife, und zu Taten verführe, die sonst nur der Wahnsinn vollbringt. Einen solchen Fall sah Apollonius vor sich und bedauerte den Bruder und fühlte schmerzhaft Mitleid mit der Frau.

Aus solchen Gedanken und Empfindungen schrie ihm Valentin, der ihn hinunterrief. Er kam unruhiger wieder herauf, als er hinuntergegangen war. Es war nicht allein Kennchens Zustand, die er wie ein Vater liebte, was auf seiner Seele lag; auch das Mitleid mit Kennchens Mutter war gewachsen, und eine Furcht war neu hinzugelommen, die er sich gern ausgerebet hätte, wäre solch ein Verfahren mit seinem Marheitsbedürfnis u. seiner Gewissenhaftigkeit vereinbar gewesen. Als der erste Schimmer des neuen Tages durch sein Fenster fiel, stand er auf von dem Stuhle, auf dem er seit seiner Zurückkunft gesessen. Es war etwas Feierliches in der Weise, wie er sich aufrichtete. Er schien sich zu sagen: „Ist es, wie ich fürchte, muß ich für uns beide einsehen; dafür bin ich ein Mann. Ich habe gelobt, ich will meines Vaters Haus und seine Ehre aufrecht erhalten und ich will in jedem Sinne erfüllen, was ich gelobt!“

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Sie hat ihm selber sagen wollen, daß Apollonius in der Stube gewesen ist, aber noch hat sie es nicht gekannt; vor dem Bette des kranken Kindes durfte sie es nicht; weil sie weiß, er wird aufstehen; der Anblick seiner Ruhe hat sie dem Kinde erspart, als es noch gesund war, wenn sie es vermochte; jetzt konnte der Schreck dem kranken Kinde den Tod bringen. Sie antwortete ihm nicht, aber sie sieht ihn lebend an und zeigt mit einem Augenwink auf das Kind.

„Er war da! War er nicht da?“ fragt er; nicht um zu erfahren, wonach er fragt, sondern um zu zeigen, daß er es nicht erst zu erfahren braucht. Seine Faust hebt sich geballt; Kennchen kämpft, sich aufzurichten. Er sieht es nicht; die Frau sieht es, ihre Angst wächst. Sie schlägt die Hände zusammen, sie sieht ihn an mit einem Blicke, in dem alles steht, was ein Weib versprechen, was ein Weib drohen kann; er sieht nur ihr Erschrecken, daß er es weiß, was geschah und die Faust fällt wieder auf ihre Stirn.

Ein Schrei klingt; das Kind rollt sich in Krämpfen zusammen, die Mutter, über es hingestürzt, weint laut. Valentin kommt hereingeeilt, Fritz Nettemair geht in die Kammer.

Er weiß nicht, was in ihm Herr ist, befriedigte Rache, oder Schreck über das, was er getan. Er sinkt auf das Bett, als hätte der Schlag, den er geführt, ihn selbst betäubt; er hört nur halb, wie Valentin nach dem Arzt läuft. Ebenso hört er diesen kommen und gehen, ebenso lauscht er, ob er nicht Apollonius' Flüstern und seinen leisen Schritt vernahmen kann. Sich zu zeigen, wagt er nicht; Scham hält ihn davon zurück. Er rechtfertigt sein Tun und nennt Kennchens Krankheit eine Pimpelrei: „Heute wollen Kinder sterben und morgen sind sie lebendiger als je!“

Aus dem fieberischen Wachen und sich Beruhigen wird ein fieberisches Träumen. Er sieht Apollonius, wie er seine Leiter an der Dalmstraße festbinden will, und sagt sich bei jedem Schritt des Steigenden wie tröstend: „Jetzt wird er fallen! jetzt!“ aber Apollonius fällt nicht. Jeden Augenblick erwartet er, die Tausen sollen reizen, in welchen Apollonius mit seinem Fahrzeug hängt; sie reizen

nicht. In diese Träume hinein hört er die Tür der Stube gehen; der Traum macht einen Fall daraus, den Fall eines schweren Körpers aus ungeheurer Höhe. Da wird ihm leicht, als wäre nun alles gut. Im Halbschlummer hört er in der Stube leises Gehen, leises Reden, leises Weinen und dazwischen ist es wieder still.

Das leise Schluchzen, das zum lauten wird und sich wiederum bewältigt, als sei ein Schlafender in der Nähe, den es nicht wecken will, und wieder ausbricht, daß es den Schläfer nicht wecken kann und wieder leise wird, weil es wie über sich selbst erschrickt, daß es laut ist, wo alle Menschen leise sind: wer kennt es nicht? wer errät es nicht, wenn er es nicht kennt?

Fritz Nettemair weiß es im Halbschlaf: in der Stube liegt ein Vater. Sie haben ihn gebracht. „In das Unabänderliche muß der Mensch sich ergeben.“

Zum erstenmal seit vielen Monden schläft er wieder ruhig.

Und warum sollte er nicht? Aus dem leisen Weinen wird ein lustiger schottischer Walzer. „Da ist er ja! Nun wird's famos!“ klingt aus der Ferne vom roten Adler herein in seinen Schlaf.

Das Leisegehen und Leisereben aber war wirklich und dauerte fort; und eine Leiche war in der Stube, eine schöne Kinderleiche. Während Fritz Nettemair von Leitern und Fahrzeugen träumte, hatte des kleinen Kennchens Seele sich zu einem bessern Vater getretet. Der Leib lag starr in dem kleinen Bettchen. Der Zwist der Eltern hatte das Kind krank gemacht; Schmerz über die wilde Tat des Vaters an der Mutter hatte ihm das kleine Herz gebrochen.

Fritz Nettemair schlief noch den Schlaf eines Bewahrten, als der neue Tag anbrach. Apollonius war schon lange munter; vielleicht hatte er gar nicht geschlafen. Den Kampf, den sein Bruder noch in seinem Angesicht gesehen, als er ihn mit dem Bauhären das Haus verlassen sah, und den die Wägen des Tages kaum zurückgedrängt, schenkte nachts den Schlummer von seinem Bett. Der Bruder hatte recht gesehen, seine scherzhafteste Wendung des Gesprächs hatte ihren Zweck nicht erreicht. Und wenn Apollonius das Buch seiner Erinnerungen zurückblätterte, mußte er sich in seiner Meinung, der Bruder sei eifersüchtig auf ihn, bekräftigt fühlen. Gar manches, das er nicht begriffen, als er es geschehen sah, erhielt Licht von dieser

der Frage der Telephonariform sei es noch Zeit, Stellung zu nehmen, wenn die Vorlage komme. Er hätte gern gesehen, daß die Gebühren für Ueberarbeit erhöht worden wären. Angesichts der Verminderung der Stellen im neuen Etat könne die Befürchtung nicht ausbleiben, daß die Verminderung auf die Dienstdauer, die Nacht- und die Sonntagsruhe der Beamten nicht ohne nachteiligen Einfluß bleibe. Die Vermehrung der ersten Stellen im Etat verbessere die Verhältnisse innerhalb der Beamtenschaft und die Beförderungsaussichten nicht genügend. Das Tempo der Vermehrung müsse und könne beschleunigt werden. Die Resolution der Budgetkommission, wonach im Interesse der Durchführung der Sonntagsruhe die Annahme von Paketen an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen nur bis 6 Uhr nachmittags erfolgen soll, unterstützen wir nicht. Wichtiger als die Personalreform ist die Frage, wie die Gehaltsaufbesserung aussehen werde. Der Redner tritt für eine Prozentsätze Aufbesserung ein und empfiehlt noch weitere Beamtenwünsche.

Singer (Soz.): Die Postverwaltung sollte weniger Blusmacherei treiben, als vielmehr den Verkehrsinteressen dienen. Zur Vorbereitung der Telephonariform hätte der Staatssekretär auch Mitglieder des Reichstags oder andere Leute heranziehen sollen, die die Bedürfnisse des gesamten Handelsstandes genau kennen. Bezeichnend für den Staatssekretär sei, daß er die Bestrebungen der Beamten, sich Organisationen anzuschließen, um dort ihre wirtschaftliche Lage zu erörtern, als Vereinsmeierei abtue. Nichts zustimmen könne seine Partei dem Antrag auf Gewährung der Ostmarkenzulage, die nicht gerechtfertigt sei. Was die Lage der Postbeamten im allgemeinen betreffe, so halte er mit der Anerkennung nicht zurück, daß in den letzten Jahren Fortschritte zu verzeichnen seien, aber diese seien nicht derartig, daß der Staatssekretär auf seinen Vorbeeren ausruhen dürfe. Für die oberen Beamten sei mehr zu tun, als für die mittleren und unteren. Der Redner wünscht die Annahme einer Resolution betr. die Innehaltung der gesetzlichen Arbeitsbedingungen, sagt über die niedrige Befoldung und übermäßig lange Dienstzeit der Unterbeamten, sowie über ihre schlechte Behandlung durch Geldstrafen und wirt schließlich der Postverwaltung Verletzung des Briefgeheimnisses vor. Es gebe eine Anzahl Leute, die überwachten, woher die Sozialdemokraten Briefe bekommen und wohin sie solche richteten. Der Redner führt hierfür ein Beispiel an. Er wisse außerdem Fälle, daß Briefe von Sozialdemokraten an ausländische Freunde in einem Zustand angekommen seien, der es zweifellos erscheinen lasse, daß sie geöffnet worden seien. (Große Unruhe). Er bitte um Abschaffung dieser Mißstände.

Staatssekretär Kräfte: Ich lehne es ganz entschieden ab, an die Beamten eine derartige Verfügung zu erlassen, weil das eine Beleidigung sein würde. (Lebhafte Bravo!) Ich kann es nicht anders als eine leichtfertige Verdächtigung bezeichnen, wenn Herr Singer keine anderen Momente als seine Phantasiegemälde anzuführen wußte. Den Postbeamten zu sagen, daß sie das Briefgeheimnis verletzten, das ist eine große Beleidigung. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich protestiere für meine sämtlichen Briefträger und Postbeamten gegen eine derartige Beleidigung. (Andauernder Beifall.) Unrichtig sind die Behauptungen betreffend die Geldstrafen. Unrichtig sei, daß die Verwaltung die soziale Fürsorge auf die Beamten und Unterbeamten nach verschiedenem Maße ausdehne. Wenn es sich um Aufbesserungen handle, werde er zuerst an die Unterbeamten denken. Die neue Karriere gebe absolut keine Veranlassung zur Beunruhigung. Die Damen würden nicht aus Ersparnisrückichten angestellt, sondern weil sie zur Telephonie besonders geeignet seien. Es liege nicht in seiner Absicht, die früheren gehobenen Unterbeamten und diejenigen, die später durch Prüfung in diese Stellung gekommen, verschieden zu behandeln.

Kopsch (fr. Sp.) erklärt es als Pflicht Singers, sein angebliches reiches Material betr. die Verletzung des Briefgeheimnisses mitzuteilen, dann werde der ganze Reichstag sich auf seine Seite stellen. Erfreulich seien die Erfolge der Postverwaltung im Westpostverkehr. Durch die beabsichtigte Reform der Telephonengebühren würden schwere Schädigungen für den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand entstehen. Die Beamtenbefoldungsvorlage müsse noch vor Ostern an den Reichstag kommen. Das Verbot, wonach Postbeamte sich nicht an Abgeordnete wenden sollen, müsse zurückgenommen werden. Der Resolution Kamp, die Ostmarkenzulage als dauernde Ausgabe in Höhe von 710 000 Mk. in den Etat einzusetzen, stimmen wir nicht zu.

Staatssekretär Kräfte bestreitet, die Rechte der Beamten eingeschränkt zu haben. Was das Beamtenblatt anlangt, so habe er den verantwortlichen Beamten wegen der Beleidigung, die es gegen ihn, seinen Chef (Kräfte), gerichtet habe, bestraft. Ich bitte Sie, recht vorsichtig zu sein, damit die Disziplin nicht untergraben wird. Ich strafe nicht gern, aber wenn ich strafe, so tue ich es mit Recht. Morgen Weiterberatung. Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

Rundschau.

Die katholische Kirche und der Liberalismus.

Erzbischof Albert von Bamberg hat an den Abgeordneten Pfarrer Grandinger in München ein Schreiben gerichtet und ihm darin vorgehalten, daß trotz des Besprechens Grandinger, nicht der liberalen Partei beizutreten, jetzt als Reiseprediger des Liberalismus das Land durchziehe. Das sei mit seiner Stellung und dem Beruf des katholischen Priesters unvereinbar und erzeuge Mergernis in den weitesten katholischen Kreisen. Der Erzbischof verweist schließlich Grandinger, nachdem alle bischöflichen Ermahnungen bisher fruchtlos waren, auf den kanonischen Gehorsam, zu dem er seinem Bischof durch das Ordinariatsgelöbniß verpflichtet sei. Ferner verbietet der Erzbischof kraft seines oberhirtlichen Amtes zur Vermeidung weiterer Mergernisse Grandinger, in der Schulfrage mit der liberalen Partei gemeinsame Sache zu machen, und untersagt ihm den für Sonntag angekindigten Vortrag im Jungliberalen Verein in Nürnberg. — Daraus geht auf

Neue hervor, daß es innerhalb der katholischen Kirche keine Meinungsfreiheit gibt.

Baden und die Schiffsabgaben.

In der Budgetkommission des badischen Landtags wegen ihrer Stellung zur Frage der Schiffsabgaben auf dem Rhein interpelliert, hat die Regierung erwidert, daß allerdings unter den beteiligten Regierungen Verhandlungen stattgefunden hätten zur Schaffung der erforderlichen Unterlagen für den Fall der Einführung von Rheinschiffsabgaben. So würden zur Zeit Erhebungen über die voraussichtliche Entwicklung des Rheinverkehrs gemacht. Ausdrücklich sei festgestellt worden, daß die einzelnen Regierungen durch ihre Teilnahme an den Verhandlungen noch keine Verpflichtung hinsichtlich der Einführung übernahmen. Die Verhandlungen läßen vertraulichen Charakter gehabt und die Regierung könne deshalb nähere Auskunft nicht erteilen. Uebrigens habe sie ihren schon auf dem letzten Landtag dargelegten Standpunkt nicht geändert und halte daran fest, daß Schiffsabgaben auf dem Rhein ohne vorherige Aenderung der Reichsverfassung unzulässig seien. Auch sei sie der Auffassung, daß die mit der Erhebung solcher Abgaben verknüpften Nachteile für den badischen Staat größer seien als die Vorteile, weshalb sie sich auch gegen die Einführung ablehnend verhalte.

Der Arbeitsmarkt in der Landwirtschaft.

Es ist in diesen Tagen den städtischen Arbeitslosen vielfach der Rat gegeben worden, sie sollten auf Land hinausgehen, wo sie in landwirtschaftlichen Betrieben leicht Beschäftigung finden könnten. Leider unterliegt auch in der Landwirtschaft die Nachfrage nach Arbeitskräften innerhalb eines Jahres starken periodischen Schwankungen, und gerade in diesem Winter ist das Arbeiterangebot verhältnismäßig so reichlich, wie selten in einem der letzten Jahre um die nämliche Zeit. Während im allgemeinen auch nach den Ziffern der Arbeitsnachweise, die landwirtschaftliche Arbeiter vermitteln und an das „Reichsarbeitsblatt“ berichten, das Angebot von Arbeitern ganz erheblich hinter der Nachfrage zurückbleibt, und die Klagen über Leute- und Mangel durchaus gerechtfertigt sind, zeigt der Monat Dezember 1907 das überraschende Bild eines wenn auch schwachen Ueberangebotes. Auf 100 offene Stellen in landwirtschaftlichen Betrieben kamen nämlich im Durchschnitt des ganzen Reichs während des Monats Dezember 107,1 Arbeitssuchende, während es im November erst 91,9 gewesen waren. Und im Dezember 1906 war der Arbeitermangel noch so erheblich, daß auf 100 offene Stellen nur 71,3 Bewerber kamen. Gewiß gibt es auch gegenwärtig noch Gegenden, in denen es an Arbeitskräften fehlt. Dafür ist aber in anderen ein um so stärkeres Ueberangebot vorhanden. In den Gegenden, wo es an landwirtschaftlichen Arbeitern im Dezember mangelte, gehört vor allem die Provinz Brandenburg. Es liegt nahe, das Berliner Ueberangebot in die Provinz abzulenken. In Hannover und im Königreich Sachsen deckt das Angebot die Nachfrage so ziemlich. In den anderen Landesteilen besteht aber schon ein Ueberschuß an Arbeitskräften, der zum Teil ganz kräftig über die Nachfrage hinausgeht. Besonders reichlich ist der Andrang Arbeitssuchender in Hessen-Rassau, im Rheinland, weiter in den Großherzogtümern Baden und Hessen. In Württemberg ist das Angebot reichlich, in Bayern gerade ausreichend. Sind auch die Ziffern der heutigen Statistik noch keineswegs ausreichend, um ein richtiges Bild von der Lage des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes zu zeichnen, so orientieren sie selbst in ihrer heutigen Unvollkommenheit doch schon besser, als dies auf Grund einzelner Angaben und persönlicher Erfahrungen möglich ist. Die Bewegung des Andrangs von einem Monat zum anderen kommt in den Ziffern der Arbeitsnachweise auch heute schon zum Ausdruck. Und da läßt die starke Steigerung des Angebotes, die im Dezember gegenüber November 1907 und erst recht gegen Dezember 1906 eingetreten ist, deutlich erkennen, daß die augenblickliche Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft bis zur Wiederaufnahme der Feldarbeiten gesättigt ist, daß daher der allgemeine Rat an die gewerblichen Arbeitslosen, auf dem Lande Arbeit zu suchen, gerade zur jetzigen Winterzeit ganz und gar verfehlt ist.

Tages-Chronik.

Berlin, 13. Febr. Die Vereinigungskommission des Reichstags beriet den § 4 betreffend die Versammlung unter freiem Himmel und die öffentlichen Aufzüge. Ein freisinniger Antrag will, daß öffentliche Aufzüge nur dann verboten werden, wenn sie den Verkehr stören. Sozialdemokratie und Zentrum beantragten, kirchliche Prozessionen und dergleichen sowie Umzüge von Innungen und Vereinen von der Genehmigungspflicht auszunehmen. Der Staatssekretär bekämpfte diese Anträge, erklärte aber auf Anfrage, daß Versammlungen im Wirtschaftsgarten nach seiner Auffassung nicht als Versammlungen unter freiem Himmel anzusehen seien. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Berlin, 14. Febr. Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratie Deutschlands findet wie das V. T. meldet, Anfang September in Nürnberg statt. Den Hauptgegenstand der Beratung wird die Agrarfrage bilden.

München, 13. Febr. Wie die „Allgemeine Zeitung“ von zuständiger akademischer Seite hört, hat Dr. Schnitzer auf eigene Faust ein Urlaubsgesuch eingereicht und dabei ein ärztliches Zeugnis darüber vorgelegt, daß er an nervöser Herzstörung leide. — In Professor Erhards Wahregelung hat der Papst, wie dem „Bayerischen Kurier“ aus Rom gemeldet wird, vor allem die Entziehung des Prälatenpostens, nicht zurückgenommen, und wird auch den Dementis zumider nicht zurückgenommen werden. Man sei über Erhard nicht besonders deshalb sehr entrüstet, weil er ein dem Papst Leo XIII gegebenes Versprechen gebrochen hat, nichts mehr ohne bischöfliche Erlaubnis zu veröffentlichen.

Karlsruhe 13. Febr. Wie verlautet, hat die gestern erstmals zusammengetretene parlamentarische Kommission zur Beratung der Neuregelung der Beamtengehälter ziemlich einmütig die Regierungsvorlage gegenüber den berechtigten Aufbesserungswünschen der Beamten als nicht genügend erklärt.

Vor einigen Monaten hatten in einer Bijouteriefabrik in Pforzheim zwei Lehrlinge 30 000 Mark fremder Gelder sich anzuweigen gewußt. Sie wurden jetzt in Karlo verhaftet, nachdem sie schon eine größere Summe des unterschlagenen Geldes verbraucht hatten.

In Heddesheim (Baden) zeigte der 17 Jahre alte Josef Eisele mit einem neugekauften Dolche, wie man sich erlecke. Dabei löste sich die Scheide der Waffe, fiel ab und die Klinge drang dem Burschen in die Brust. Im Krankenhaus in Heidelberg erlag der Unglückliche seiner Wunde.

In Duisburg ist das 18 Jahre alte Dienstmädchen des Landwirts Giese von einem Mann durch Messerstiche getötet worden. Der Mörder ist flüchtig.

Der Rechtsanwalt Hugo Caro in Berlin ist wegen Bilanzverschleierung und Beihilfe zum betrügerischen Bankrott in Sachen des flüchtigen Friedberg verhaftet worden.

In der Friedberg-Affäre wurden einige Dutzend Damen der Halbwelt Berlins vernommen mit dem Ergebnis, daß Bargeld und Wertgegenstände für viele Tausende abgeliefert wurden. Ein Mädchen allein hat 20 000 Mark zurückgegeben. Ohne Tränen ist es dabei freilich nicht abgegangen. Unter diesen Umständen ist Masse für einen Konkurs vorhanden.

Die Verhaftung des Kunstmalers Fritz Wildhagen in Steglitz hat eine Aufklärung gefunden. Wie Herr Wildhagen, der nach seiner Verhaftung wieder von der Polizei entlassen worden ist, dem Berliner Tageblatt berichtet, habe er nur um sich abzuwehren eine „Kneipkur“ unternommen, bei der er unter dem Mantel nur schwarze Strümpfe und einen Trikot trug. Das erregte Anstoß und den Verdacht einiger Passanten, umso mehr als gerade in jener Gegend wiederholt Frauen schamlos beleidigt worden sind. Die Polizei riet dem Maler, seine Abhörung im eigenen Interesse einzustellen. Wildhagen ist somit zu Unrecht unfittlicher Reigungen beschuldigt worden.

In Hettfeld in Oberfranken ist eine Schülerin, als sie der Lehrer züchtigte, infolge Herzschlags vor Schreden tot zu Boden gestürzt.

Vom Arbeitsmarkt.

Berlin, 14. Febr. Die Stadtverordneten bewilligten für Notstandsarbeiten der Arbeitslosen 700 000 M.

New York, 14. Febr. Die Arbeitslosigkeit hier und in allen großen Städten der Union wächst täglich. Trotz der Anstrengungen der Wohltätigkeitsvereine sind hier 10 000 Frauen und Kinder dem Hungertod nahe. Die Magisträte der Städte bewilligen Notstandsarbeiten.

Aus Württemberg.

Dienstanmeldungen. Bestätigt: Die lebenslängliche Anstellung der Bort heirat Emma Lindor an der Frauenarbeitschule in Göttingen ist bestätigt worden. Ebenso die lebenslängliche Anstellung der Bort heirat Emma Lindor an der Bort heirat Emma Lindor, Bort heirat Emma Lindor an der Bort heirat Emma Lindor, Bort heirat Emma Lindor an der Bort heirat Emma Lindor.

Vom Landtagswahlbezirk Rürtingen. Landtagsabgeordneter Seeger hat sich lt. Schw. Tagw. entschlossen, sein Landtagsmandat niederzulegen. Bekanntlich hat die Legitimationskommission der Zweiten Kammer die Wahl Seegers für ungültig erklärt. Der Hauptgrund wird aber in den Vorgängen, die sich jüngst vor dem Rürtinger Schöffengericht abgespielt haben, zu suchen sein. Bei der letzten Wahl hatten im 1. Wahlgang Seeger 2041, Sturm (Sp.) 984, Lang (Wd.) 1702 und Raible (Dp.) 597 Stimmen; im 2. Wahlgang hatte Seeger 2750 und Lang 2735 Stimmen. Der neue Wahlkampf wird ein heftiger werden.

Stuttgart, 13. Febr. Bezüglich des Theaterneubaus auf dem Legionstasernenplatz erfährt das Neue Tagblatt, daß eine Verpachtung des Theaters an Prof. Gerstmann noch nicht erfolgt ist, weil verschiedene Bedingungen des erwähnten Pächters (so insbesondere die Fertigstellung des Baus bis 1. Oktober ds. Js.) von dem bauleitenden Architekten nicht erfüllt werden konnten. Im Laufe dieses Frühjahrs wird das Theater zur Verpachtung ausgeschreiben werden. Das Vorderhaus soll spätestens bis 1. April 1909, der Theaterbau bis 1. Mai n. J. beziehbar sein. Im Sommer wird das Theater einige Monate der Operette, in der übrigen Zeit dem intimen Lust- und Schauspiel dienen. 50 000 Mark des Aktientapitals sind vom Komitee mit einigen anderen Herren fest gezeichnet, der Rest von 150 000 Mark wird in den nächsten Tagen aufgelegt.

Stuttgart, 13. Febr. Ueber den Stand des Umbaus des Hauptbahnhofes Stuttgart und der damit zusammenhängenden weiteren Bauten erfährt der Staatsanzeiger nachstehendes. Mit den Grunderwerbungen für den Umbau und die Erweiterung des Hauptbahnhofes und des Nordbahnhofes die zum Teil in vorstehender Weise schon früher vollzogen worden sind, wurde alsbald nach der durch Gesetz vom 13. August 1907 erfolgten Verabschiedung weiterer Mittel nachdrücklich fortgesetzt. Die Grunderwerbungen für die Ersatzbauten der Dragonerkaserne auf der Steig, Markung Cannstatt, werden in kurzer Zeit beendet sein, die für das Proviantamt beim Pragwirthshaus sind vollzogen. Mit diesen Militärbauten soll im Frühjahr 1908 begonnen werden. Die Unterbauarbeiten für den Bahnhofumbau werden voraussichtlich im Monat Juni d. J. in Angriff genommen werden können. Als erste Bauobjekte werden zur Ausführung kommen: der neue zweigleisige rund 700 Meter lange Pragtunnel mit Tunnelvorausbau, die Anschüttung der Dämme für die neuen Zufahrtslinien der Hauptbahn und der Gäubahn, die Überbrückung der Ludwigsburger-Straße, die Erdarbeiten für den Abstellbahnhof

heim Rosenstein, sowie die Verlegung der Ludwigsburger-
Straße zwischen Königstor und Wolframstraße, und ver-
schiedene Wegverlegungen auf der Prag und im Wartberg.
Für den Bahnhofumbau Cannstatt für den die Grunder-
werbungen größtenteils vollzogen sind, werden zur Zeit die
Einzelpläne zu den Gleisanlagen bearbeitet. Zuerst soll
der neue Güterbahnhof im Seelberg zur Ausführung kom-
men. Die Verhandlungen mit der Militärverwaltung über
die Abtretung der für die Bahnverlegungen zwischen Cann-
statt und Untertürkheim erforderlichen Grundfläche vom Exer-
zierplatz im Austausch gegen von der Eisenbahnverwaltung
angelaufenes Areal sind dem Abschluss nahe. Die zur Er-
weiterung des Güterbahnhofs Untertürkheim und zum Bau
des Bahnhofs von Untertürkheim Güterbahnhof nach Wangen
und Gaisburg nötigen Grunderwerbungen sind zum Teil
vollzogen.

Koblenz, 12. Febr. Bei der heute nachmittag
vorgenommenen Neuwahl des Ortsvorstehers haben von
171 wahlberechtigten Bürgern 160 abgestimmt. Davon
entschieden auf den einzigen Kandidaten Funk von Koblenz
151 Stimmen, während sich die übrigen persplitterten.

Tübingen, 14. Febr. Bezüglich der Besetzung
des Kanzlerpostens erfährt man aus Univeritätskreisen,
daß wegen der Person des künftigen Kanzlers
die Mitglieder des akademischen Senats in zwei Lager ge-
teilt sind und daß es lebhafteste Auseinandersetzungen in
den Sitzungen gegeben hat. Die Ernennung soll un-
mittelbar bevorstehen.

Zu dem Mord in Stuttgart erfährt das N. T.
noch, daß die Behörden einen Kollaborateur verfolgen.
Dieser wurde am Tage des Mordes im Hause, Eber-
hardstraße 61, in dem das alte Fräulein wohnte, unter
verdächtigen Umständen gesehen. Leider konnte bis jetzt
weder über dessen Personalien noch die Firma festgestellt
werden, in deren Diensten er stand.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 12. Febr. Schwurgericht. Der 11. Fall
betraf gestern die Anklage gegen den 19 Jahre alten
Mechaniker Gustav Fick von hier, wegen Körperver-
letzung mit nachgefolgtem Tode. Am Sonntag, 10. No-
vember v. J. kam es in der Böblingstraße nach 11 Uhr
nachts zwischen jungen Leuten wegen eines Mädchens
zu Streitigkeiten, wobei der 18 Jahre alte Mechaniker
Theodor Bräuning von dem Angeklagten mit einem Messer
in die linke Brustseite und in den Rücken gestochen wurde.
Der Stich in die Brustseite durchbohrte den Herzbeutel
und die Lungenschlagader und hatte den Tod des Ver-
letzten nach zwei Stunden zur Folge. Bräuning brach mit
den Worten „Ich bin gestochen“ zusammen. Der An-
geklagte machte Rotzucht geltend. Bräuning habe mit
einem Rasiermesser auf ihn eingeschlagen und erst dann habe
er zum Messer gegriffen. Es wurde bezeugt, daß Fick
einem andern jungen Mann mit gezücktem Messer nach-
gesprungen ist und sodann auf den abseits stehenden Bräu-
ning losgegangen ist. Die Geschworenen sprachen den
Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig unter Zu-
billigung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf
2 Jahre Gefängnis wovon 2 Monate für Untersuchungshaft
abgehen.

Stuttgart, 12. Febr. Nachtrag zur Tagesordnung
des Schwurgerichts ersten Quartals: Freitag, 14. Febr.
Anklage gegen den ledigen Kfz Robert Schmann
von Baihingen a. F. wegen Körperverletzung mit nach-
gefolgtem Tode; Samstag den 15. Februar gegen den
ledigen Studierenden der Tierarzneikunde Alfred Nie-
hammer von hier wegen versuchter Rotzucht; Montag den
17. Februar und folgenden Tag 1. gegen die Friseur-
ehefrau Wilhelmine Engstler, 2. den Friseur Anton Engstler
von hier wegen Abtreibung; Mittwoch den 19. Februar
gegen die Maurerehefrau Maria Reiter von Neuhausen
O. U. Pfälzingen wegen Meineids; Donnerstag 20. Februar
gegen den Wundarzt Karl Pfizenmaier von Untertürk-
heim wegen Abtreibung.

Mürtingen, 14. Febr. In der Beleidigungsklage
des Landtagsabgeordneten Seeger (der inzwischen sein
Mandat niedergelegt hat) verurteilt, der Staatsan-
walt habe die Akten an sich gezogen, um die von Zeugen
gegen den Ankläger Seeger gerichteten Aussagen zu prüfen.
Der Prozeß wird also wahrscheinlich noch einmal aufgerollt
werden.

Köln, 14. Febr. Das Kriegsgericht verhandelte gegen
den Sergeanten Greve vom Infanterieregiment
Nr. 40, in dessen Spind sozialdemokratische Agitations-
schriften gefunden worden waren. Das Gericht sprach ihn
wegen Betätigung „revolutionärer und sozialistischer Befin-
nung“ frei, verurteilte ihn aber wegen Ungehorsam gegen
einen Dienstbefehl zu 6 Monaten Gefängnis.

Erinnerungen an das portugiesische Königspaar.

Wie erzählt wird, hat sich die Königin Amelie
von Portugal in dem Augenblick, da das Attentat auf
ihren Gatten und ihre Söhne verübt wurde, schützend vor
ihren ältesten Sohn, den Kronprinzen, geworfen, in der
Erkenntnis, daß die Mörder es auf ihn, den Thron-
erben, eher abgesehen haben würden, als auf ihren zwei-
ten Sohn. Wenig bekannt ist es gewiß, daß die Königin
schon früher einmal ihr eigenes Leben auf das Spiel
setzte, um dasjenige ihres ältesten Sohnes zu retten. Da-
mals gelang es ihr — allerdings um den Preis eines
anderen, noch in ihr schlummernden Kindeslebens. Die-
sen Vorfall erzählt das „Berl. Tageblatt“ wie folgt:
Der Kronprinz Dom Luiz Filipe war am 21. März
1887 in Lissabon im Belem-Palaste geboren, den sein
Vater, der damals noch nicht zur Regierung gelangt war,
zu jener Zeit bewohnte. Die Königin nährte ihren Erb-
geborenen selbst, wie sie später auch dessen jüngeren Bru-
der, den jetzigen König, genährt hat. Der Infant Luiz
Filipe war erst wenige Monate alt, als er beinahe das
Opfer eines Unfalles geworden wäre. Dom Carlos und
seine Gemahlin Amelie waren von Villa Vicosa von
einem Jagdausflug zurückgekehrt — gerade wie am letz-

ten Samstag, am Tage des Attentats — und saßen in
ihrem Palaste beim Essen. Plötzlich vernahmen sie Ge-
schrei und Angstrufe in den Gängen, und bald stürzte
die Königin (damals noch Herzogin von Braganza) nach
dem Kinderzimmer. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihr
hier dar: die Wiege, in der der kleine Infant lag, stand
in hellen Flammen. Ohne sich zu besinnen, ergriß die
Königin das Kind und bewahrte es so vor dem sicheren
Tode. Sie erlitt hierbei nur leichte Brandwunden. Die
Erregung jedoch, die sich ihrer bemächtigt hatte, war so
stark, daß sie frühzeitig ein Mädchen zur Welt brachte,
das bei der Geburt starb. Die Königin, die sich sehnlich-
tig ein Töchterchen wünschte, hat den Fehlschlag dieser
Hoffnung nie ganz verwunden.

Erinnerungen an König Carlos bewahrt u. a. auch
Herr Julius Seeth, Direktor des Albert Schumann-
Theaters in Frankfurt a. M., aus seiner Tierbändiger-
zeit her. Er veröffentlicht im Feuilleton der „Frl. J.“
„ein Blatt aus seinem Tagebuche“, auf dem er eine Be-
gegnung mit Dom Carlos von Portugal aufgezeichnet
hat. „Es war im Jahre 1884. Meine Tournee mit
meinen acht Löwen hatte mich nach Lissabon geführt.
Eines Morgens war ich gerade mit meinen Löwen bei
der üblichen Morgenarbeit, da stürzte Enrico Dias, mein
Direktor, atemlos in meinen Löwenkäfig und rief: „Seeth,
Seeth, sofort aufhören! Kommen Sie heraus, eine Bot-
schaft vom König ist da!“ Ich achtete nicht auf den
Kaiser. Wie viele Streiche hatte er mir schon gespielt!
Ich arbeitete weiter. Aber da schrie Enrico schon wie-
der: „Seeth, der König will Sie sprechen! Der Kö-
nig!“ Und setzte hinzu: „Das gibt eine Bombenrefle-
me.“ Ich ging dem Schreier entgegen, und wahrhaftig,
da stand's schwarz auf weiß. Ich überlegte: „Der Kö-
nig bittet den Löwenbändiger Julius Seeth zu sich. Der
besondere Wunsch der Majestät ist, daß Herr Seeth eini-
ge seiner jungen Löwen mitbringt.“ In der nächsten
Stunde saßen wir im Wagen und fuhren dem Schlosse
bei Lissabon entgegen. In zwei Körben neben mir wa-
ren fünf angehende Könige der Wüste. Auch Majestäten,
aber Majestäten des Tierreichs. Der Wagen hielt. Am
Portale hieß uns der Kronprinz Dom Carlos willkommen.
In bestem Deutsch fragte er mich, als wir die
Stufen zum Gemache des Königs emporstiegen, nach
meiner Dressur und meinen Erfolgen. Der König sah
in seinem Arbeitszimmer. Ich packte die Löwen behut-
sam aus. Die Dingerchen, so groß wie niedliche Katzen,
schienen sich in dem königlichen Palast heimisch zu füh-
len und trollten bald mit Munterkeit umher, setzten ihre
kleinen Pranken in die weichen Teppiche und leuchten
schon nach wenigen Minuten. Die Hitze in dem Ge-
mache war sehr groß. Enrico und mir troß das Wasser
am Leibe herunter. Doch ich hielt aus, mußte aushal-
ten, denn was blieb uns anders übrig? Ein Löwe rettete
uns endlich aus dem Dampfschwibbad. Er hatte . . .
Kein, ich schreibe es nicht; ich sehe dafür Punkte. Schon
hatte uns die Königin am Arm und führte uns ins
Freie. Wir atmeten erleichtert auf. Draußen stand der
Kronprinz und nahm uns in Empfang. Die Königin
ließ es sich nicht nehmen, die Löwenbabies selbst die Stufen
hinab zu tragen. „Ein Frühstück gefällig?“ fragte
Dom Carlos und ohne unsere Antwort abzuwarten, schob
er uns saftig in ein Parterre-Gemach; da saßen wir. Wohl
das feinstmögliche Trio: ein Kronprinz, ein Löwenbändiger,
ein Zirkusdirektor und im Hintergrunde eine Königin,
die mit jungen Löwen spielte. . . Als wir heimwärts,
d. h. Lissabon zu fuhren, hatte ich einen Löwen weniger,
dafür 500 Francs mehr und eine goldene Medaille.

Gemeinnütziges.

Für die Küche.

Angeschnittener Schinken wird oft oben
trocken und unansehnlich. Dies kann vermieden werden,
wenn man nach jedesmaligem Abschneiden mit dem Messer
etwas Schinkenped abschafft, diesen auf den mageren Teil
der Schnittfläche streicht und alsdann mit einem Stück
Pergamentpapier überbindet. Hängt man nun den Schin-
ken in einen Rieselbeutel gebunden, an einen dunklen, kühl-
en Ort, so hat man auch bei seltenem Gebrauch stets
saftigen Schinken mit schöner, frischer Schnittfläche.

Apfelsalat. Man schneidet einige gute säuer-
liche Äpfel nach dem Schälen und Ausschneiden des Kern-
hauses in dünne Scheiben, dann nimmt man halb soviel
gekochte Kartoffeln, und ebenfalls in Scheibchen geschnit-
ten, und gleichviel rote Beete, dies wird gemischt, zierlich
angerichtet. Außen herum legt man einen Kranz von
Krausen, angemachten Endivien (die man in Zwischengrü-
men mit hartgekochten Eibierteln belegt) und übergießt
das Ganze mit der Brühe. Dieselbe wird folgendermaßen
bereitet: Feines Del mit 1—2 harten Dottern und Essig,
Salz und Pfeffer recht gut und dicklich verrührt. Man
läßt den Salat vielleicht 2 Stunden stehen, gibt ihn zu
Hering, kaltem Braten und dergl.

Rieren Omelette. Kalbsnieren werden in dünne
Scheibchen geschnitten, mit Salz, Pfeffer, fein gehackten
Zwiebeln und einer Messerspitze Mehl überstreut und in
süßer Butter schnell gedünstet. Sowie sie anfangen zu
blättern, gibt man Zus oder etwas Fleischbrühe und
Kronensaft zu und nimmt sie sofort vom Feuer, legt kleine
Portionen auf schön gebundene Omeletten, überschlägt diese,
richtet an und serviert sofort.

Gute Verwendung von Staniol-Lampfen. Ker-
zen in Leuchtern oder an der Krone mittels Papierhüllen
zu befestigen, erweist sich insofern als sehr unpraktisch, als
dieselben häufig anzubrennen pflegen, sodaß das Licht tropft
und vielen Schaden anzurichten imstande ist. Diesem
Uebelstande hilft man durch den Gebrauch einer Staniol-
Lampfen gänzlich ab. Diese kann sich bequem der Weite des
Leuchters oder Lichtalters anpassen, und das Herunter-
brennen des Lichtes bis auf den letzten kleinen Rest wird
dadurch ermöglicht; man nehme dieselben also statt der
Papierumwicklung in Gebrauch.

Alte Goldrahmen werden durch folgendes ein-
fache Mittel erprobterweise aufgefrißt. Zu diesem
Zwecke stellt man eine Mischung von Eiweiß mit Jasmin-

wasser her. Wenn man mit dieser Flüssigkeit die Rah-
men abreibt, so soll die Vergoldung ihren früheren Glanz
wieder erhalten.

Heißes Wasser als Heilmittel. Ein englischer
Arzt schreibt: Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzei-
tiger Applikation von heißem Wasser auf den Nacken und
die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch
ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt fast
augenblicklich gegen Kolik. Nichts kuriert schneller eine
Lungenlungektion, eine Halsentzündung oder einen Rheu-
matismus als Heißwasserkompressen. Eine mehrfach zu-
sammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann aus-
gewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht,
bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien rasch Erleich-
terung.

Eine einfache Mausfalle läßt sich aus einem ge-
wöhnlichen Topf herstellen, den man mit Wasser anfüllt,
und mit starkem Pergamentpapier regelrecht verbindet.
Wenn dieses recht fest ausgespannt ist, werden kreuzweise
Einschnitte in das Papier gemacht und das Lockmittel da-
rauf ausgelegt. Die Maus kann sich auf dem an den Ein-
schnitten nachgebenden Papier nicht halten und wird in
das Wasser fallen.

Frisches Saatgut. Mit zunehmendem Alter der
Samen geht ihre Keimfähigkeit nach und nach verloren.
Solches verhält sich bei verschiedenen Pflanzenarten ver-
schieden. Der Roggen verliert z. B. seine Keimfähigkeit
sehr rasch. Man sät deshalb nie alten, sondern immer nur
Roggen neuer Ernte. Bei anderen Früchten, z. B. Weizen
und Hafer, kann man eher Samen der vorjährigen Ernte
zur Saat verwenden, dieselben verlieren nach einem Jahr
noch wenig an ihrer Keimfähigkeit.

Pips der Hühner. Man gebe den Hühnern täg-
lich morgens mehrere Tage hindurch sieben Pfefferkörner
mit etwas Butter oder aber ein wenig Butter, die mit et-
was Ruß vermischt ist. Während der Krankheit werden
keine Körner gefüttert, sondern in Milch gewickeltes Brot.
Besonders allzu warmes Futter kann den Pips hervor-
rufen, die Haut einzuzerren ist eine Quälerei und bei
dieser Behandlung unnötig.

Heiteres.

— Schiller und die Dienstwohnung. In
Jena geht man damit um, dem Andenken Schillers ein
neues Denkmal zu setzen. In seinem Garten, in dem
er die Wallensteintrilogie, den Taucher, den Ring des
Polykrates, die Kraniche des Ibylus, die Bürgerschaft dach-
tete und die Jungfrau von Orleans vollendete, soll sein
neues Schaffen ein großes, würdiges Monument errich-
tet werden, und zwar soll in diesem Garten ein neues
Wohnhaus des Direktors der Sternwarte entstehen. Wenn
der Beschauer das Dach des neuen Hauses betrachtet,
so wird er denken müssen: „Er stand auf seines Daches
Zinnen.“ Wenn er sieht, wie der Sternwartedirektor in
seinem Zimmer arbeitet und rechnet, denkt er: „Am Him-
mel geschah Zeichen und Wunder.“ Und so wird das
neue Haus überall Schiller-Erinnerungen erwecken. Wer
an der Portierloge schellt, denkt an „Des Hauses red-
lichen Hüter.“ Die Uhr des Hauses, die natürlich von
der Sternwarte aus reguliert wird, ist „Des Dienstes
immer gleichgestellte Uhr“, und über dem Dertchen, das
wir nicht nennen dürfen, das aber in keinem Hause feh-
len darf, werden die Worte stehen: „Die Bretter, die
die Welt bedeuten.“ — Kann es eine zartere und sinni-
gere Art geben, den Dichter an der Stelle seines Lebens
und Schaffens zu ehren?

— Auch ein Briefmarkensammler. Der
neunjährige R. kommt — so erzählt man der Tägl. Abfch.
— zu seiner Mutter gesprungen: „Mutti, jetzt habe ich
aber eine yralte Marke gekriegt, die hat Vater von
einem Brief abgemacht, den du ihm mal als Braut
geschrieben hast . . . nicht wahr, Mutti, das war doch noch
vor Thurn und Taxis?“

Schweizer Humor:

Ein Untauglicher. In einem Dörfchen wurde
die Gemeinderatsergänzungswahl vollzogen. Das bis-
herige Gemeinderatsmitglied A. wurde von der Kandida-
tenliste gestrichen. Bewundert fragte ein Freund eines
älteren Gemeinderats, ob sich denn A. als Gemeinderatsmit-
glied nicht bewährt habe. „Kein biß“, lautete prompt
die Antwort: „da hat i jeder Gemeinderatsmitglied
gschnarchet, daß de Präsident jedesmal drob verwoadet ist!“

Zweidütig. Richter (zum Zeugen): Ist Ihm
vo बारे Prügellei au äppis z'Dyre cho?

Zeuge: Ja, glaub's scho! I'erste em Schmied stuf
Lööpe und da zum Schluß na en Ohrfuge vom Schlosser!

Boshaft. Dichterling: Ich lah mini Gedicht
natürli pseudonym erschiene!

Freund: Da häst du rächt und es ist schön vo dir,
daß du damit au uf dini Fründ Rücksicht nimmst!

Us d'r Schuel. Lehrer: Du, Hans, is das
rächt, wäme uf Geld und Guet stolz ist?

Hans: Rei, wäme leis hät!

Reflexion. Fräulein (auf dem Eise): Es gi
doch nüt schönere als ganz muetterseelenalle uf
Fisfeld z'gah, wäme sicher ist, daß — na „Deyner“ hunnst!

Rücksichtsvoll. Frau (zur Frau): Ja, warum
spielt du die Tag her nümme Klavier am Nachmittag?

Frau: Euses neu Dienstmeili macht halt all Tag
vo 2—3 ihres Mittagsschlässi!

Im Restaurant. Gast (der in der Suppe ein
Haar findet): Sie, Cheffnerin, gönd Sie mit där Suppa
gerst zum Haarschneider, es Sie sie serviered!

Handel und Volkswirtschaft.

Oehringen, 13. Febr. Das Wohn- und Geschäftshaus der
Frau Selber Bau er W. a. ab. ist eing. durch Kauf für 16 000 M.
in den Besz von Herrn Wilh. Peter, Kaufmann hier, über.

Insolvenz, 13. Febr. Die Metallgoldschmelzhandlung Orin-
rich Stabler in Nürnberg hat sich an ihre Gläubiger wenden
müssen infolge von Engagements in Blegenschäften und in Verbindung
mit dem Fallissement der Metallgoldschmelzhandlung Heinrich Zentner. Das
Kriegsgericht hat mit Rücksicht auf den Status die Eröffnung des Kon-
kurses unbeschädigt abgelehnt. Die Blegenschäften sind mit 1 Million M.
bewertet, das Inventar mit 100 000 M. Die Gläubiger sind gebeten
sich auf 600 000 M. an die Verbindlichkeiten in Wechseln und
Konten beträgen 370 000 M.



* Die Wintervergügungen der verschiedenen Vereine neigen dem Ende zu. An der Scheidegrenze steht seit Jahren eine Veranstaltung, die nochmal v o l l e Freude und Unterhaltung in unser Herz ausgießen möchte und der sinkenden Abendsonne gleich, welche als letzten Gruß unsere Bergespitzen in goldenen Glanz kleidet. Es ist dies der Scherzabend des Liederkranzes, auf den bereits da und dort geheime Vorbereitungen getroffen werden. Er findet am Fastnachts-Dienstag statt und möchten wir nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß recht viele gelungene Masken wesentlich zum schönen Gelingen des Abends beitragen. Selbstverständlich hat der Liederkranz unter der sachkundigen Führung seines Dirigenten das Programm ganz dieser Zeit entsprechend gestaltet. Auch das Tanzen wird von Anfang an zu seinem Rechte kommen, wozu die schönen Lokalitäten des „Gasthauses zur Eisenbahn“ so trefflich geeignet sind. Auf, rüsst Euch zum Maskenabend — auch wer nicht Mitglied des Vereins ist wird willkommen sein!

Drum kommt herbei
Zur Scherzerei
Zum frohen Faschingsfeste,

Und bringet mit,
Ich sehr Euch bitt'
Der Herzensstimmung beste.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 24. Januar bis 14. Februar 1908.

(Geburten:

26. Jan. Kappelmann Wilhelm Gottlieb, Oberholzhauer, 1 Tochter.
27. „ Handel Friedrich Wilhelm Otto, Postsekretär hier, 1 Sohn.
29. „ Schwarzmaier Paul, Bäckermeister hier, 1 Sohn.
7. Febr. Gall Christian, Tagelöhner hier, 1 Sohn.
8. „ Großmann Christian Friedrich, Stationstagelöhner, 1 Tochter.
8. „ Treiber Robert Ludwig, Kaufmann hier, 1 Sohn.
8. Febr. Rees Johann Wilhelm, Säger in Scheuern und Proß Anna Sofie hier.
8. „ Gall Christian Heinrich, Hausmeister hier und Mohr Rosine Luise, in Simmohheim.

Taufbote.

11. Febr. Bärtle Friedrich, Buchhalter in Stuttgart und Hanselmann Alma Helene, ohne Beruf hier.
12. „ Feber Friedrich Rudolf, Elektromonteur in Kneutlingen u. Härter Philippine Kathrine in Kneutlingen, Eshorbene.
25. Jan. Treiber Marie Karoline, geb. Eitel, Witwe des verstorbenen Schuhmachers Karl Friedrich Treiber hier, 62 Jahre alt.
3. Febr. Bär Katharine Sabine, geb. Kometsch, Witwe des verstorbenen Dienstmanns Thomas Bär hier, 73 Jahre alt.
3. „ Gänthner Gustav Friedrich, Sohn des Holzhauer Gänthner in Sprollenhäus, 3 Monate alt.
11. „ Rau Marie Sofie, Tochter des Gottlieb Heinrich Rau, Holzhauer in Sprollenhäus, 6 Monate alt.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Zur Aufklärung!

Der badische und württembergische Schwarzwald wird gegenwärtig wieder von Berliner, Leipziger und Münchner Wäsche-Reisenden heimgesucht und ist es nicht ausgeschlossen, daß solche auch wiederum den besigen Platz und Umgebung beglücken und möchte ich dem geehrten Publikum im eigenen Interesse raten, hier Vorsicht walten zu lassen.

Speziell ist es die Trikotbranche, die sich diese Leute auserkoren haben. Sie offerieren dem Publikum „Unterleidung aus ägyptischen oder indischen Pflanzenfasern usw.“, welche sie zu unerhört hohen Preisen verkaufen. Es wurden von einem „Reingefallenen“ vorgezeigt: Eine Herren-Blüschhose aus Malo-Garnen gearbeitet, verkauft zu 9 Mark per Paar, diese Hose verkaufe ich zu 4.20 Mark mit 5% Rabatt, Netto 4 Mark; ein Herrenhemd aus Louisiana-Garnen hergestellt, verkauft zu 6.50 Mark, dieses Hemd verkaufe ich zu 2.80 Mk. mit 5% Rabatt, Netto 2.70; eine Reform-Damenhose aus Malogarnen gearbeitet, zu 7.— Mark verkauft, diese Hose verkaufe ich zu 4.70 Mark mit 5% Rabatt, Netto 4.50 Mark; eine Herrenhose verkaufe ich zu 6.50 Mark, diese Hose verkaufe ich zu 3.— Mk. mit 5% Rabatt, Netto 2.85 Mk.

Für diese, meine Behauptungen trete ich jederzeit den Wahrheitsbeweis an.

Wildbad, den 12. Februar 1908.

Philipp Bosh.

IV. Grosse Geld-Lotterie

zu Gunsten des

Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz

und des

Vereins für Krankenpflegerinnen in Stuttgart.

1649 Geldgewinne mit zusammen 45 000 Mk.

Hauptgewinne 15000 Mk. 5000 Mk.

Preis pro Los 1 Mk.

Ziehung am 26. Februar 1908.

Grosse Stuttgarter

Geld- und Pferde-Lotterie

Ziehung garant. 1. und 2. Mai 1908

3011 Geld- u. 25 Pferdegewinne mit zus. 100,000 Mk.

1. Hauptgewinn: 40,000 Mk. Lose à 2 Mk.

zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Bött.

Liederkranz

Wildbad.

Heute Abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Magenleidenden

teile gerne umsonst mit, wodurch meine Frau von ihrem Leiden gänzlich befreit wurde.

W. F. Otto, Lübeck, Personal-Strasse 40

Meinen Aker

im Kappelberg mit Heuschener und fünf schönen Obstbäumen habe zu verkaufen.

Chr. Collmer.

Der sicherste, einfachste und absolut unschädliche hygienische Artikel (patent). Niemand versäume, Prospekte zu verlangen von Drogerie Kitterer Emmishofen (Schweiz).

Hotel und Private!

Im Wiederverfilbern von

Hotel-Bestecken

verkupfern, vernickeln sowie das Ausbeilen u. Wiederverzinnen von Kupfergeschirren (Weisfrei) empfiehlt sich

L. Biermann, Pforzheim Leopoldstraße 6.

Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe mit Anieverstärkung.

Kinder-Kittel,

gut und schön gestrickt, empfiehlt

Frau Flaschner Beck.

Hauptstraße 85 a.

Pr. gestrickte Sweaters

empfiehlt Die Obige.



Nähmaschinen

aller Systeme und Fabrikate

liefert billigst

Heinrich Bött

Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen prompt und billig.

Für Hotels und Pensionen

empfehle erstklassige, süddeutsche und westfälische Fabrikate in

Tafeltücher, Servietten, Handtücher.

Das Einweben von Namen und Wappen bei einem Mindestquantum von 10 Duzend Servietten oder Handtücher kostenlos.

Ferner empfehle Calmne für Tischunterlagen in 80, 90, 100, 110, 115, und 120 cm. breit, stets am Lager.

Ph. Bosh, Wildbad.

NB. Muster, auch persönlicher Besuch stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.



Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.

Seidel & Naumann, Dresden. E. Grübel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Rixinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfeilt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung.

Rasche Lieferung.

Billige Preise.